

Predigt von
Pastor Bernd Lohse



St Jacobi

8. August 2021
10. Sonntag nach Trinitatis
Text: Exodus 19,1-6

Predigttext

1 Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, an diesem Tag kamen sie in die Wüste Sinai. 2 Sie brachen auf von Refidim und kamen in die Wüste Sinai, und Israel lagerte sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge.

3 Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: 4 Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. 5 Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. 6 Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

Shalom alejchem
Friede sei mit euch.

Liebe Gemeinde,

Es geschah also auf dem Weg: das Volk war unterwegs in die Freiheit, zog durch die Wüste, als Gott sich ihm zuwendet und eine wichtige Botschaft hat.

Er zögert: Ob sie wohl hinhören werden? Gott ist sich nicht sicher und bringt sich in Erinnerung – Ihr habt ja gesehen, was ich mit den Ägyptern gemacht und wie ich euch gerettet habe, wie ein Adler seine flügge gewordenen Jungen trägt.

Was für ein schönes, mütterliches Bild Gott hier benutzt: Adler kippen ihre Jungen, die flügge sind, aus dem Nest und fangen sie dann immer wieder auf... dass der Nachwuchs die Luft in den Federn

spürt und ausprobiert zu fliegen.

Werden die Israeliten also den Wind Gottes spüren und hinhören? Werden sie staunen und wahrnehmen, dass Gott sich an dieses Volk binden will.

Ein Liebesangebot auf dem Weg durch die Wüste.

Und das Volk hat die Wahl: Will es sich auch binden?

Und wenn es Ja sagt zu diesem Gott, dann soll dieses Volk auf dem Weg, Israel, ein Besonderes sein: ein priesterliches Volk, ein Volk, das um die Heiligen Dinge weiß.

Am liebsten wäre es Gott, die Menschen dieses Volkes wären alle Priesterinnen und Priester, stünden im unmittelbaren Kontakt zu ihm selbst.

Welch ein Wunsch! Gott sehnt sich nach lebendigem Kontakt zu diesem Volk.

Er sucht ein Gegenüber und bindet sich an Israel und wünscht, dass alle, alle PriesterInnen wären – das ist die Idee des allgemeinen Priestertums.

Die Geschichte dieses Volkes ging spannungsreich weiter: sie erfanden Formen der Glaubensweitergabe, lehrten Lesen, Schreiben, Auslegen und Beten, entwickelten eine große Festtradition, um sich an die Taten dieses Gottes zu erinnern...

Und doch ging immer wieder so viel schief: es entstand ein Tempel mit Berufspriestern, ein Königtum mit Überheblichkeit... Das Verhältnis der anderen Völker zu Israel war schwierig und ist es bis heute.

Dieses Volk erlebte eine Geschichte voller Neid, Hass, Vorurteilen, Progrome, voller Menschen- und Gottesverachtung bis zum Antisemitismus als Verachtung Gottes.

Sogar unser Volk hat sich mit dem Volk und dem Gott Israels angelegt

Aber auch das Gottesvolk selbst hatte immer wieder Mühe, den Weg mit Gott zu finden und brauchte Menschen, die es zurückführten, z.B. die Profeten/innen.

Und auch Jesus, in dem sich Gottes Christus zeigte, zähle ich zu diesen Menschen.

Es war sein Ziel, die Liebe des Volkes zu seinem liebenden Gott neu zu entfachen.

Durch den Glauben Jesu sind auch wir Christenmenschen zu jüngeren Geschwistern des Volkes Israel, dem Judentum, geworden.

Gottes Wunsch nach lebendiger Beziehung meint Israel genauso wie die Kirche.

Und es gilt Gottes Wunsch, ein priesterliches Volk als Gegenüber zu haben.

Deshalb hören auch wir hin, wenn Gott am Sinai zu Mose spricht.

Der Wunsch Gottes ist noch nicht erfüllt: ein Volk von Priester/Innen... erst die Juden und dann auch die Christen... und vielleicht auch die Muslime, Hindus, Buddhisten.

Eine Welt, in der alle Menschen PriesterInnen sind? Unmittelbar zu Gott.

Ich denke, jetzt müssen wir erstmal klären, was eigentlich Priester/ Priesterin ist:

Priesterschaft meint: Mensch zu sein im lebendigen Gespräch mit Gott, Tag und Nacht; ein Mensch, der Gott im Herzen hat und Gottes Ideen achtet.

PriesterInnen halten die Beziehung wach, sie beten, klagen, danken, loben, beten für andere und lernen, sich selbst mit Gottes Augen zu sehen (Buße): kritisch und liebevoll, demütig und frei.

PriesterInnen wissen um die Kraft der Feste und Rituale, aber auch um das Maß und die Grenzen des Lebens, wissen um die letztliche Unverfügbarkeit.

Nicht die liturgischen Gewänder machen Priester, nicht die eingeübten Formeln und Liturgien, nicht die Machtposition, nein.

Die ein priesterliches Amt wahrnehmen heute, tun das stellvertretend für alle anderen. Diese „PriesterInnen“ sind quasi freigestellt, um für alle das Wissen und Beten, das Singen und die Rituale wachzuhalten.

Deshalb nennen wir in den evangelischen Kirchen diese Menschen „PastorenInnen“ und nicht „PriesterIn“, denn uns ist bewusst:

Grundsätzlich könnte das jede, jeder... „PriesterInnen“ stehen nicht über anderen Menschen und bleiben, auch trotz Weihe, normale Menschen vor Gott.

Das Priestertum ist nicht nur auf Sonntage und besondere Festzeiten beschränkt, sondern geschieht ständig: immer dort, wo du mit deinem Gott sprichst, haderst, dich in Frage stellen lässt und in Sorge um die anderen bist.

Es geschieht, wenn du liebst und fröhlich bist, wenn du dankbar bist oder trauerst... Wenn du in Resonanz bist mit dem, was du nicht sehen, aber spüren kannst.

Selbst deine Arbeit kannst du so tun, dass sie Gott zur Ehre geschieht, wenn du in ihr Raum lässt für die Beziehungspflege zum Höchsten und weißt Erfolge sind Geschenke und Grund zum Danken.

PriesterInnen wissen, dass uns unserer Erde von Gott anvertraut wurde, um sie zu hegen und zu pflegen. Sie ist ein Erbe, das wir weiterreichen an die Nachfolgenden.

PriesterInnen beschädigen und ausbeuten die Erde Gottes nicht.

Hier versagen wir auf ganzer Linie und verhalten uns sehr unpriesterlich.

Wahrscheinlich haben wir tatsächlich den Kontakt zu Gott verloren und tun so, als gehöre uns das alles.

Und Jerusalem – Ist das Heilige Stadt Gottes? Ja, davon bin ich überzeugt.

Nicht, weil dort alles perfekt ist, sondern weil sie ein Zeichen für die Gegenwart Gottes mitten unter uns ist.

Weil sie zeigt, wie brüchig und verletzlich die Beziehung zu Gott ist.

Und dass nicht ein perfekter Tempel entscheidend ist, sondern der Glaube, dem Mauerreste reichen, in deren Ritzen man Zettel stecken kann...

Oder der Dom über einem nackten Felsen, den Gott nutzen könnte...

Oder die Kirche über dem Jesus-Grab, die so verworren und widersprüchlich ist und deren Schlüssel Muslime verwalten müssen, weil Christen uneins sind ...

In Jerusalem siehst du die Widersprüchlichkeit sich anmaßenden Priestertums aller Religionen und doch scheint Gottes Heiligkeit Gottes durch die Ritzen und Spalten dieser Stadt und die Völker ziehen zu ihr hinauf. Völkerwallfahrt...

Und die, die dort hinaufziehen? Manchmal spüren sie den Priester/die Priesterin in sich, antworten Gott schweigend und verneigen sich still.

Die Priesterschaft seines Volkes bleibt immer im Werden.

Und Gottes Frage an uns Glaubende bleibt: Willst du in meinen Bund einwilligen...?

Dann lebe danach und werde glücklich trotz allem. Ich bin ja da, sagt Gott,

Und ich fange dich auf, so wie der Adler es mit seinen Jungen macht. Dass du fliegen kannst. Amen